

BAUNETZWOCHE #422

Das Querformat für Architekten

10. September 2015



MUSEUMSLANDSCHAFTEN

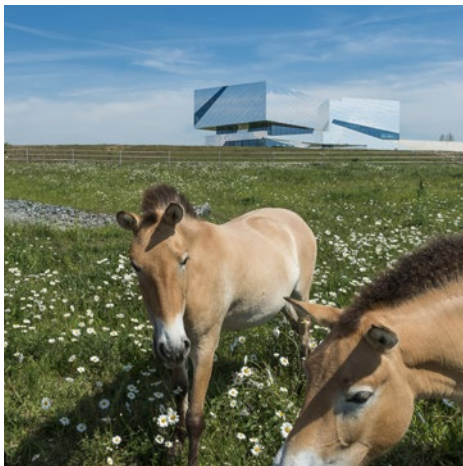
**KOMMSE REIN,
KÖNNSE RAUSGUCKEN**

**ISTANBUL
BIENNALE**

Salziges Wasser und
bewegende Gedanken
am Bosphorus

DIESE WOCHE

Symbiose, Antithese oder Spiegel in die Vergangenheit: Dass ein Museum und seine Umgebung sich auf unterschiedlichste Weise bedingen können, zeigen Bauten von Holzer Kobler Architekturen, querkraft, Bjarke Ingels, Olafur Eliasson oder Zaha Hadid. Im Südtiroler Skigebiet Plan de Corones boomt nun auch der Sommertourismus.



Titel: Zaha Hadid Architects: *Messner Mountain Museum Corones*, Foto: Werner Huthmacher, **oben:** *paläon* – Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere von Holzer Kobler Architekturen und Topotek 1, Foto: Hanns Joosten

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Redaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Stephan Burkoff, Bettina Krause, Jeanette Kunsmann

Gestaltung: Stephan Burkoff

Artdirektion: Markus Hieke

7 Museumslandschaften

8 Kommse rein, könnse rausgucken
Von Bettina Krause

20 Tipp: 14. Kunst-Biennale in Istanbul
Salz in der Stadt

3 Architekturwoche

4 News

23 Bild der Woche

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Seilbahnen aus Vorarlberg auf der ganzen Welt, auch in Bogotá. Foto: Doppelmayr

FREITAG

Mit knapp acht Kilometern wird es die längste Seilbahn der Welt. Sie soll die Inseln Phú Quốc und Hòn Thơm verbinden. Die Strecke führt über das Meer und über zwei weitere Inseln, auf denen 160 Meter hohe Stützen errichtet werden müssen. Insgesamt könne das Transportmittel nach Fertigstellung rund 3.500 Menschen pro Stunde in eine Richtung transportieren, so der Vorarlberger Seilbahn-Spezialist Doppelmayr, der von der vietnamesischen Sun Group Corporation mit dem Projekt beauftragt wurde. Vergangenen Freitag wurde der Grundstein gelegt, Mitte 2017 soll der Betrieb starten. Vielleicht wäre so eine Seilbahn auch eine gute Idee für andere Städte und Inseln. *jk*

NEWS

MIT DEN AUGEN DER ANDEREN

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Duplex Architekten: Mehr als Wohnen, Foto: Walter Mair

In dem Film *Mit den Augen der Anderen* ist die Architektur mehr als nur Kulisse: Sie spielt die stumme Hauptrolle. Um die Wohngebäude auf dem Hunziker Areal in Zürich aus der Perspektive ihrer Nutzer zu portraituren, haben die Architekten Anne Kaestle und Dan Schürch von Duplex Architekten das interaktive Filmprojekt erarbeitet. Dieses feiert nun in Berlin Premiere: Im Rahmen der gleichnamigen Ausstellung wird die Architekturgalerie Berlin in ein Pop-up-Kino verwandelt. Es gibt Filmvorführungen im Stundentakt – dazu Bier und Popcorn für die Pausen. *Noch bis zum 17. Oktober 2015 in der Architekturgalerie Berlin*

www.architekturgalerieberlin.de

AI WEIWEI

AUSSTELLUNG IN LONDON



Video Recorder, 2010. Marmor, Foto: © Ai Weiwei

Er ist zurück, hat einen Pass und reist durch die Welt. Als hätte man es in London schon eher gewusst, eröffnet die Royal Academy of Arts nun im September die Ausstellung „Ai Weiwei“.

Die Co-Kuratoren Tim Marlow und Adrian Locke haben den chinesischen Künstler mehrmals in seinem Pekinger Atelier besucht, um die Ausstellung mit ihm zusammen zu entwickeln. Gezeigt werden neue und alte Arbeiten, zudem hat Ai Weiwei selbst die architektonische Gestaltung übernommen und sich virtuell in die Teambesprechungen nach London dazuschalten lassen. *19. September bis 13. Dezember 2015*

www.royalacademy.org.uk

BERNARDO BADER

HÄUSER DES JAHRES IN FRANKFURT



Bernardo Bader: Behaute Scheune

Am Dienstag wurden die Preisträger des diesjährigen Wettbewerbs „Häuser des Jahres“ geehrt. Gewinner ist Bernardo Bader mit seinem Projekt „Behaute Scheune“.

Die Jury, in der auch Wladimir Kaminer saß, war begeistert von diesem „selbstverständlichen, im Detail aber meisterhaft geprägtem Haus“ welches unter anderem durch die geschickte Verwendung nachhaltiger Materialien überzeugt. Der Sieger und weitere Preisträger werden in der Publikation „Häuser des Jahres“ veröffentlicht und noch bis zum 8. November 2015 im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt, präsentiert.

www.callwey.de

16.09.—08.11.2015



WWW.STADT-BILD.BERLIN

hgschmitz.de

Gira eNet

Haustechnik einfach nachrüsten und steuern per Funk

Gira eNet ist das neue bidirektionale Funk-System für die intelligente Vernetzung und Steuerung der modernen Elektroinstallation. Funktionen wie Licht- und Jalousiesteuerung können einfach per Funk nachgerüstet und miteinander vernetzt werden. Bereits installierte Schalter lassen sich schnell austauschen und funkfähig machen, ohne dass Wände aufgestemmt und Leitungen verlegt werden müssen. Zur Bedienung des Systems stehen Funk-Schalt- und Funk-Dimmaufsätze, Funk-Wandsender und Funk-Handsender zur Verfügung. Mit dem Gira Mobile Gate ist es zudem möglich, das gesamte eNet System über mobile Endgeräte mit iOS- und Android-Betriebssystem zu steuern. So können zu Hause im WLAN Jalousien, Leuchten und einprogrammierte Szenen bequem und intuitiv über das Gira Interface bedient werden. Ebenso lässt sich der Zustand der Beleuchtung und Jalousien auf einen Blick erfassen und kontrollieren. Das Gira Interface wurde mit einem ADC Award 2015 und dem Red Dot Award 2014: Best of the Best ausgezeichnet. Mehr Informationen unter www.gira.de/enet

Abb. v.l.n.r.: Gira eNet Funk-Schalt-/Dimmaufsatz 1fach, Gira eNet Funk-Jalousie-Steuertaster 1fach, Gira Interface für das Mobile Gate auf einem Smartphone, Gira eNet Funk-Wandsender 3fach, Schalterprogramm Gira E2, Reinweiß glänzend.



BOTEL AMSTERDAM

PROJEKT BEI DESIGNLINES



Amstel Botel, Foto: Marcel van der Burg

„Haben Sie schon einmal in einem B geschlafen?“ Mit dieser Frage begann für das niederländische Büro MMX Architekten ein ungewöhnlicher Hotelumbau im Hafen von Amsterdam.

Um dem Hotelschiff *Amstel Botel* eine prägnantere Erscheinung zu verleihen, platzierten sie fünf Suiten auf dessen Oberdeck – in Gestalt der Buchstaben B, O, T, E und L: Sechseinhalb Meter hoch sind die Lettern, deren ausladende Bäuche und Rundungen nicht etwa der Lesbarkeit geschuldet sind. Im Inneren verbergen sich fünf extravagante Hotelzimmer, jedes von einem anderen Designer gestaltet.

www.designlines.de

VIER FLÜGEL AM FJORD

FERIENHAUS BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Atelier Oslo

Rundum mit Basalt bekleidet ist ein Wochenendhaus im norwegischen Norderhov, dessen windmühlenartig konzipierter Grundriss mit vier Flügeln die beste Aussicht auf den Steinsfjord bieten soll. Entworfen wurde das Gebäude, das die Architekten als Hütte bezeichnen, von Atelier Oslo. Dreh- und Angelpunkt der offen gestalteten Räume mit viel Birkenholz im Inneren ist ein Scheitholzkamin mit zylindrischer Verglasung – damit der Blick auf das Flammenspiel aus allen Ecken möglich wird.

www.baunetzwissen.de/Heizung

348^{*} JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt

*Stand: 9. September 2015

KOMMSE REIN, KÖNNSE RAUSGUCKEN

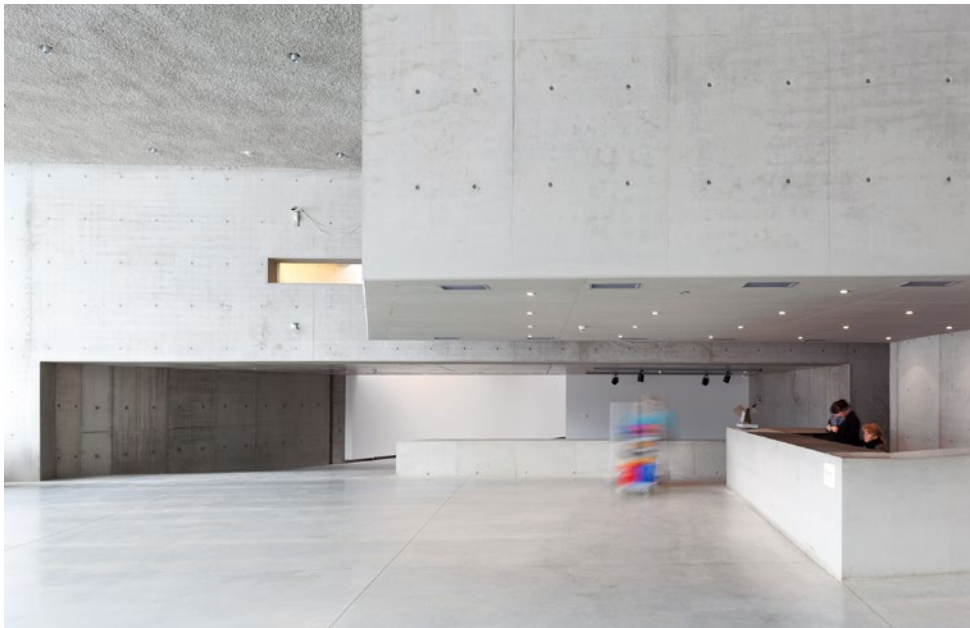
MUSEUMS LANDSCHAFTEN



Erst 2008 fertiggestellt, steht dieses Privatmuseum von querkraft architekten seit Dezember 2012 unter Denkmalschutz. 2015 hat das Wiener Büro das Museum Liaunig mit seiner markanten Ausstellungshalle von 160 Metern Länge um zusätzliche Depots und einen Raum für Wechselausstellungen erweitert. Foto: Lisa Rastl, querkraft

VON BETTINA KRAUSE

In der Regel geht der Mensch in ein Museum, um sich dort eine Ausstellung anzusehen. Solche Museen präsentieren sich oft als städtebauliche Highlights mit einem drum herum entwickelten Freiraum als Beiwerk – selten sind Architektur und Umgebung dabei gleichwertig. Eine besondere Kategorie Museen bildet dazu eine Ausnahme. Hier wird das Zusammenspiel aus Landschaft und Gebäude geradezu zelebriert. Diese Gebäude werden nicht nur in, sondern für den und wegen des Außenraums gebaut. Von innen werden Blicke in Landschaften inszeniert, die Umgebung wird ausgestellt und damit zum essenziellen Bestandteil des Museums. Erst die Wechselwirkung zwischen Museum, Ausstellung und Landschaft ergibt zusammen die gewünschte Wirkung auf den Betrachter. Es entsteht das merkwürdige Moment, dass der Mensch irgendwo hinein geht, um das Draußen zu betrachten. Ganz nach dem Motto: Komm rein, könntest rausgucken. Stellt sich die Frage: Sind diese Gebäude für die Landschaften eher Bereicherung oder Provokation?



IDYLLE MIT RAHMEN

Für seine kontinuierlich wachsende Kunstsammlung ließ sich Herbert Liaunig, österreichischer Unternehmer und Kunstsammler, im Kärntner Neuhaus 2008 ein 5.000 Quadratmeter großes, öffentliches Museum bauen. 2015 wurde dieser Museumsbau von querkraft Architekten aus Wien um 2.700 Quadratmeter erweitert. Der Standort an der Drau war ausschlaggebend für den architektonischen Entwurf des Gebäudes, das sich aus Gründen der Energie- und Baukosteneffizienz zum Großteil in den Hügel und unter die Erdoberfläche eingräbt. Oberirdisch dominiert die lange, über den Hügel hinausragende, zu beiden Seiten mit einer Glasfront versehene Kunströhre als weithin sichtbarer Körper in der Landschaft, der das längliche, unterirdische Arrangement der Ausstellungsräume mittig kreuzt. Gegenpol zur kontemplativen Kunstbetrachtung ist in diesem Aussichtsgang der dramaturgische Höhepunkt für den Besucher die intensive Fokussierung auf die Landschaft, die am Ende des Ausblicks durch ein Glasportal gerahmt ist. Landschaft und Gebäude bedingen sich so gegenseitig. Diese enge Beziehung zeigt sich außerdem in Blickbeziehungen, die unterschiedliche Perspektiven auf Außenraum und Terrassen aufweisen. Um das Gefühl von Enge oder des sich unter der Erde Befindens zu vermeiden, sind neben den Sichtbezügen nach außen die Weitläufigkeit der Räumlichkeiten, ein zum Teil verglastes Atrium, sowie runde Oberlichter, die auf der Erdoberfläche aufliegen, wesentlich. Innen dominiert Sichtbeton. Durch ein großes Schaudepot am Eingang des Museums erreicht der Besucher eine helle Haupthalle. Ein ehemaliger Gärungsbehälterbau wurde mittels effizienter Schalungstechnik als kegelförmiger Raum betoniert, der mit seinem kuppelförmigen Dach nach außen dringt und sich in der Landschaft als kleiner begehbarer Hügel abzeichnet.

Seit 2012 steht das Ensemble unter Denkmalschutz und ist damit das jüngste Bauwerk Österreichs, das als schützenswert eingestuft wurde. Das Museum Liaunig stellt aufgrund seiner Lage außerhalb eines urbanen Zentrums sowie seiner Form eine Besonderheit dar, deren Platzierung in der Landschaft ein willkommener Fremdkörper scheint.

Eingangsbereich und Raum für Sonderausstellungen im Museum Liaunig,
Fotos: Lisa Rastl, querkraft

Bjarke Ingels Group:
The Museum of Varde City and Vicinity



BUNKER, DÜNEN UND EINE OASE

Als architektonisches Erbe der Besetzung Dänemarks durch Deutschland während des Zweiten Weltkriegs finden sich noch heute deutsche Bunker an der Küste des skandinavischen Landes. In Blåvand bei Varde an der Westküste Dänemarks wollte man zudem eine Stellung für eine doppelstöckige Bismarck-Kanone errichten, deren Fertigstellung für September 1945 geplant war – die aber zum Glück nie fertig wurde. Geblieben ist an dieser Stelle ein Bunker umgeben von einem Meer aus Sand, der derzeit von Bjarke Ingels Group mit einem Neubau als 2.500 Quadratmeter großes Blåvand Bunker-museum, *The Museum of Varde City and Vicinity*, umgebaut wird. Auch hier bestimmt die Umgebung die Gestaltung des Gebäudes: Als Antithese und Gegengewicht zum monolithischen Charakter des Bunkers (Vakuum statt Volumen, Transparenz statt Schwere) plant BIG das Museum als leichten, hellen, offenen Raum, der wie ein Heiligtum in den Sand versunken scheint. Dabei steht die neue Architektur dem bestehenden Bunker zugleich kritisch und respektvoll gegenüber.



Bjarke Ingels Group: *The Museum of Varde City and Vicinity*

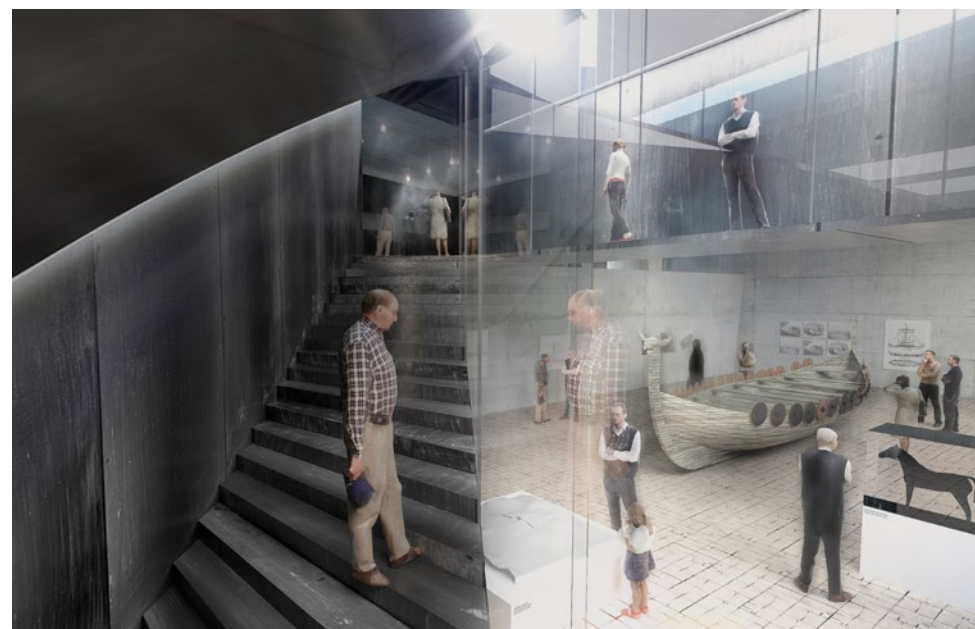
BAUNETZWOCHE #422



Die Landschaft rund um den Bunker ist Naturschutzgebiet, die jede Konstruktion verbietet und den Architekten zur Auflage machte, möglichst viel von der vorhandenen Landschaft zu erhalten. Eine der Dünen ist allerdings nicht natürlich entstanden: In diese ist das Museumensemble eingetaucht. Ein sich kreuzender Weg schneidet sich metertief und präzise durch die Mitte der Düne und leitet Tageslicht zu den verglasten Galerien. Innen führt eine Wendeltreppe die Besucher auf die Oberseite des verglasten Bunkers und verbindet diesen so mit dem Außenraum, denn oben bietet sich ein weiter Ausblick auf die Umgebung, die sich seit dem Krieg kaum merklich verändert hat.

Eingegraben in die Düne ist das Museum fast unsichtbar, denn die Landschaft setzt sich auf dem Dach des Gebäudes fort. Die Inszenierung offenbart sich hier als Überraschungseffekt. Wenn der Besucher am Gelände ankommt, sieht er zunächst nur den Bunker. Erst bei näherer Betrachtung zeigt sich die unterirdische Architektur. Zuerst bilden sich schmale Schnitte in den Dünen heraus, die auf die „zentrale Oase“, den Eingang der Galerie, hinführen. Ein raffiniertes Spiel der Perspektiven, zwischen Künstlichkeit und Natur, zwischen Innen und Außen.

Bjarke Ingels Group: *The Museum of Varde City and Vicinity*





SCHMALER GRAT

Auf 2.275 Metern Höhe umgeben vom Weltkulturerbe Dolomiten und der Zillertaler Bergwelt in Südtirol eröffnete im Juli 2015 das sechste und vorerst letzte *Messner Mountain Museum (MMM) Corones*. Geplant wurde dieser Neubau von Stararchitektin Zaha Hadid. „Denn nur wer seine Attraktivität kontinuierlich steigert, kann in der Tourismusbranche nachhaltig arbeiten“, heißt es dazu auf der Homepage der Bauherrn Skirama Kronplatz. Die Lage ist spektakulär, die Beteiligten prominent, das Museum für die Region ein Kultur-Highlight und der Wunsch nach noch mehr Touristen, insbesondere im Sommer, groß. Im Gegensatz zu den fünf bisherigen MMMs, die

allesamt Umbauten oder Erweiterungen bestehender Gebäude waren – darauf hat Reinhold Messner stets Wert gelegt –, ist *Corones* ein Neubau. Die weichen, kurvigen Formen sind typisch Hadid. Wände, Decken, Eingangsbereich, Panoramaterrasse und Panoramafenster wurden mit speziellen Fertigbetonteilen verkleidet. Es soll so aussehen, als sei das Gebäude in den Fels hinein gebaut. 4.000 Kubikmeter Erde wurden dafür bewegt. Das heißt: Die bewachsene Oberflächenschicht wurde abgetragen, nach dem Bau wieder aufgeschüttet und zum Schluss mit einem hochalpinen Rasen bepflanzt. Das alles, damit die Umgebung nach dem Bau wieder möglichst naturge-

Im Juli eröffnet: Das *Messner Mountain Museum Corones* von Zaha Hadid Architects, Foto: Messner Mountain Museum Corones



treu aussieht. Überwiegend unterirdisch und auf drei Ebenen angelegt, findet das Museum auf 1.000 Quadratmetern Fläche Platz. „Das Besondere an diesem Museum ist die Kombination aus Lage, Aussicht und Architektur“, sagt Messner selbst – was vielleicht nicht für die Ausstellung spricht. Die Besucher passieren auf ihrem Rundgang drei riesige Aussichtsfenster, die aus dem Berg ragen. So werde „ein Bezug zwischen der Bergwelt draußen und dem Thema des Museums, den großen Wänden als Königsdisziplin des Alpinismus, hergestellt“ heißt es. Das sei eine Spiegelung von Drinnen und Draußen – was laut Architekten auch auf den innen und außen verwendeten Beton zutrifft, dessen natürliche Farbigkeit sich wie selbstverständlich in das Umgebungsbild einpasse, weil er den Eindruck einer „entmaterialisierten Landschaft, wie sie typisch für die großen Höhenlagen in Bergregionen ist“, ergebe. „Ein Ort der Stille, der Entschleunigung und unvergesslicher Ausblicke“ will das Museum sein. Der Betrachter soll die inszenierte Landschaft „neu wahrnehmen“ – dabei war die ursprüngliche Landschaft auch ohne Museum schon ziemlich perfekt.

Foto links: Alexa Rainer

Foto unten: Messner Mountain Museum Corones





paläon – Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere von Holzer Kobler Architekturen und Topotek 1, Foto: Hanns Joosten

ARCHITEKTONISCHE MIMESE

Eine besondere Beziehung geht das Forschungs- und Erlebniszentrum „paläon“ von Holzer Kobler Architekturen mit seiner Umgebung, einer urzeitlich gestalteten Parklandschaft und dem gewaltigen Braunkohletagebau in unmittelbarer Nähe, ein. In den 1990er Jahren wurden im niedersächsischen Schöningen die acht „Schöninger Speere“ und Knochenreste erlegter Wildpferde, Bären und Auerochsen aus der Altsteinzeit gefunden. Der Ort gilt seither als eine der wichtigsten archäologischen Ausgrabungsstätten der Welt. Sensationell ist, dass diese Funde beweisen, dass der Homo heidelbergensis - seines Zeichens Erzeuger und Nutzer der Speere – entgegen der bisherigen Annahmen bereits vor 300.000 Jahren planend handelte, kommunizierte und Jagdstrategien benutzte sowie ein komplexes Sozialgefüge besaß. Das dreigeschossige, kantige und rundum mit Aluminium verkleidete Museumsgebäude, 2013 von Holzer Kobler Architekturen gestaltet, ist freistehend und leicht erhöht platziert. Die Spiegelungen der teilweise vorspringenden Flächen und Kanten heben

die Konturen des Gebäudes auf und an der Fassade zeigen sich die Wiesen und Wolken der umgebenden Landschaft. Die verspiegelte Gebäudehülle reflektiert ihre Umgebung und verschwindet in ihr. Das Gebäude selbst wird so fast unsichtbar.



Spiegel in der Landschaft, Foto: Holzer Kobler Architekturen

Während das imposante Gebäude selbst in den Hintergrund rückt und sich in der Landschaft tarnt, ist es zugleich ein Spiegel in die Vergangenheit und steht damit wiederum in enger Beziehung zum Inneren des Gebäudes. Denn die Landschaft um das paläon ist eine Rekonstruktion der urzeitlichen Gegebenheiten, die in der Ausstellung thematisiert werden. Großzügige Öffnungen in der Fassade, die die abstrakte Form der Speere und Speerspitzen aufnehmen, ermöglichen dem Besucher im Innern weite, spektakuläre Ausblicke in die umgebende, urzeitlich inszenierte Landschaft aus Wäldern, Wiesen und Wildpferdweide, auf den gigantischen Braunkohletagebau und die Fundstelle der Speere. Das Wechselspiel zwischen Innen und Außen, zwischen Baukörper und Landschaft beherrscht die gesamte Gestaltung des paläons auf unterschiedlichen Ebenen und wirkt gegenseitig bereichernd.



Foto: Holzer Kobler Architekturen



Foto: Hanns Joosten

„YOU ONLY SEE THINGS WHEN YOU MOVE“

Olafur Eliasson: Riverbed, 2014, Fotos: Anders Sune Berg,
Courtesy of the Artist, neugerriemschneider, Berlin;
Tanya Bonakdar Gallery, New York, © Olafur Eliasson



FALSCHER NATUR

„You only see things when you move“, heißt es in der Beschreibung zu *Riverbed*. Die Ausstellung des dänisch-isländischen Künstlers Olafur Eliasson war von August 2014 bis Januar 2015 im Louisiana Museum für Moderne Kunst in Humlebæk, Dänemarks wohl bekanntestem Museum, zu sehen. Tonnenweise isländisches Geröll, Sand, Kies, Steine, vulkanisches Material, dazu ein kleiner Bach, der sich durch die Landschaft schlängelt, sogar ein kleiner Wasserfall – eine künstliche Landschaft umgeben von weißen Museumswänden entwickelte sich durch die verschiedenen Räume hindurch, mal hügelig, an manchen Stellen bis zwei Meter hoch, dann wieder flach. Der Besucher war aufgefordert, sich durch die Szenerie zu bewegen – er sollte Island erleben.

Eliasson ging es darum, den Menschen zu involvieren, ihm das physische Erlebnis, das Knirschen der Steine unter den Füßen, das Rauschen des Fließchens in den Ohren, das Gefühl der schlammigen Kiesel in der Hand, den Geruch der natürlichen Materialien näher zu bringen. Die leere Landschaft sollte einen Raum und eine Zeit frei von Informationen und Bedeutungen zeigen, in dem man einen Moment durchatmen



kann. Zugleich wurde der Besucher selbst Teil der Ausstellung, die die Beziehungen oder Auflösung zwischen Innen und Außen, Kunst und Natur, sowie das Konglomerat Museum-Ausstellung-Betrachter auf den Kopf stellte. Die Installation hat den Blick auf Museen, den Blick des Menschen auf sich selbst und die Welt, erweitert. Anhand des kleinen Stücks „falscher Natur“, „imitierter Landschaft“, „kargen Islands, das der Künstler ins Museum geschüttet hat“ wie es in Presseberichten heißt, kann man die Frage nach unserem Umgang mit und unserer Wahrnehmung von Natur – oder was von ihr übrig geblieben ist – stellen. Und vielleicht ist es dann gar nicht mehr so absurd, wie es auf den ersten Blick scheint, dass man in ein Museum geht, um Natur und Landschaft zu erleben. ■

Olafur Eliasson: Riverbed, 2014, Foto: Anders Sune Berg, Courtesy of the Artist, neugerriemschneider, Berlin; Tanya Bonakdar Gallery, New York, © Olafur Eliasson

9–27
September
2015

Architectures in Motion

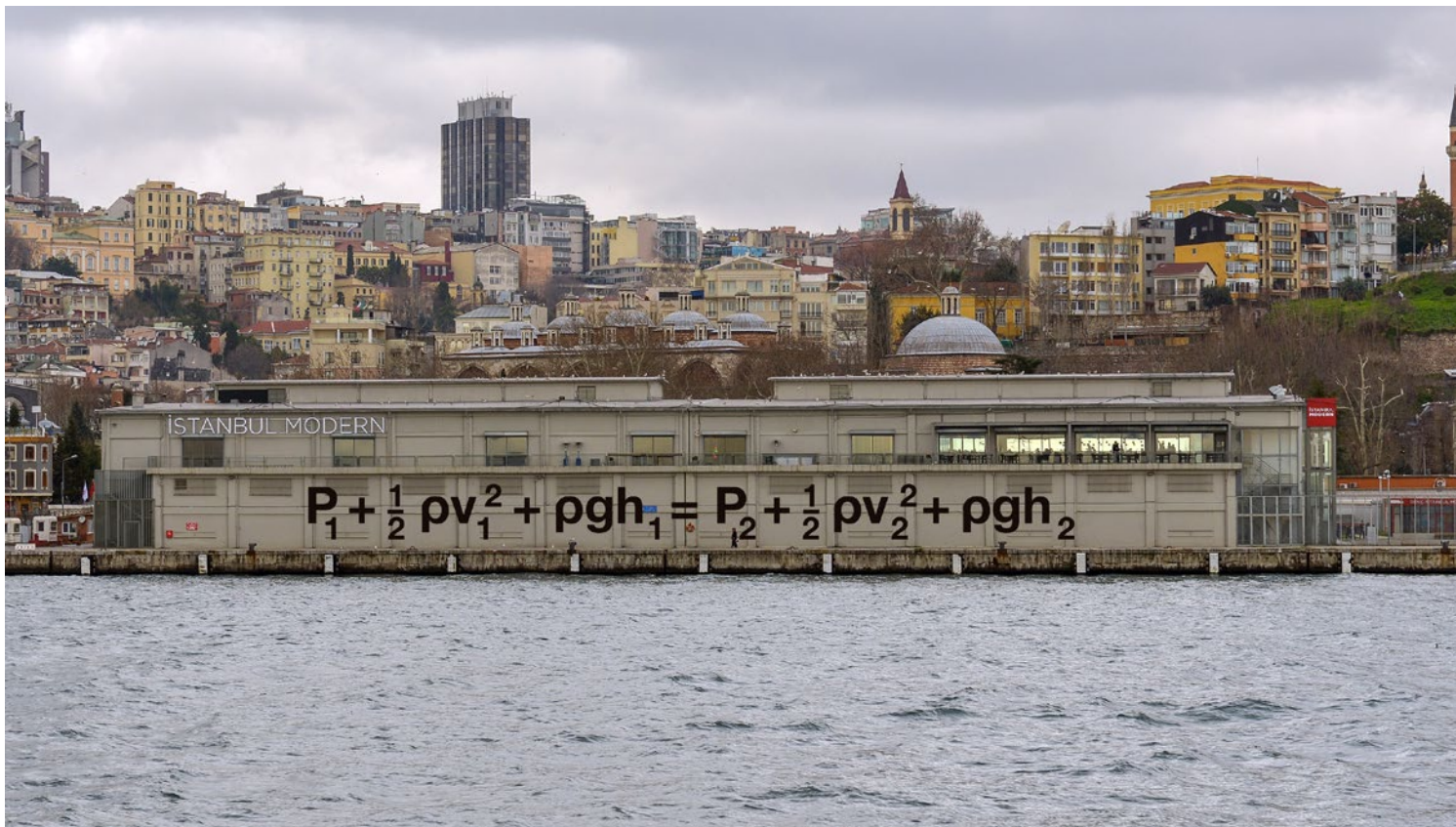
DOKU.
ARTS

www.doku-arts.de



SALZ IN DER STADT

ÜBER DIE 14. ISTANBUL BIENNALE



VON STEPHAN BURKOFF
UND JEANETTE KUNSMANN

Kuratorin Carolyn Christov-Bakargiev lädt auf eine Bootstour durch das Marmara-Meer. Um dem Thema „Saltwater“ gerecht zu werden und dem Kunstliebhaber Istanbul näher zu bringen, verteilt sie die *Istanbul Biennale* über die ganze Stadt bis hin zu den Prinzeninseln.

Die moderne und zeitgenössische Kunst hat in Istanbul erst 2004 mit dem *Istanbul Modern* ein eigenes Haus bekommen. Bis heute ist es das einzige Museum seiner Art in der 14-Millionen-Metropole – und auch in der Türkei – geblieben. Dass es sich international etablieren konnte,

Istanbul Modern, Istanbul.
Foto: Kubra Karacizmeli / 14. Istanbul Biennale



Exilwohnhaus von Leo Trotzki auf der Prinzeninsel.
Foto: Stephan Burkoff

dürfte auch an der Kunstbiennale liegen, die in diesem Jahr bereits zum 14. Mal am Bosphorus stattfindet.

„Saltwater. A Theory of Thought Forms“ lautet der Titel der Kuratorin Carolyn Christov-Bakargiev (kurz CCB) für ihre Ausstellung in Istanbul. Für CCB ist es das erste Folgeprojekt nach der Mammut-Ausstellung in Kassel 2012. Wer sich an die letzte *Documenta* in Kassel erinnert, denkt an die betenden Motoren von Thomas Bayerle, einen weißen Windhund mit einem rosa gefärbten Bein oder das Buch der Bücher. Auch im Zentrum von „Saltwater“

steht neben der Kunst die Auseinandersetzung mit den Natur- und Geisteswissenschaften im Kontext der Frage „wo die Linie gezogen, weggenommen, verbunden und unterbrochen wird“.

Die Kunstbiennale in Istanbul findet nicht nur im *Istanbul Modern*, sondern in ehemaligen Bankgebäuden, Garagen, Gärten, Hotels, Schulen und privaten Wohnhäusern statt. Diese Orte dienen zum Teil nur einem einzigen Künstler als Fläche und tragen oft durch ihren Charme einiges zur Wirkung der gezeigten Werke bei. So werden die Besucher zum Beispiel zur Ruine der einstigen Exil-Residenz von Leo Trotzki gelockt, um von dort aus durch den Garten zum Ufer hinabzusteigen. Auf Betonsockeln in der Brandung stehen hier die Fabelwesen des Künstlers Adrian Villar Rojas – ein *White Cube* kann mit so einem Rahmen kaum konkurrieren.

Francis Alys, Tacita Dean, Liam Gillick, Ed Atkins, Janet Cardiff und George Bures Miller, Lawrence Weiner, William Kentridge, Paul Guiragossian, Esra Ersen, Deniz Gül, Pelin Tan und Anton Vidokle, Emin Özsoy – aber auch der Schriftsteller Orhan Pamuk

und Wissenschaftler wie Patrick Blanc, Wes Anderson und Charles Darwin sowie andere Meereskundler und Neurowissenschaftler stehen unter anderen auf CCB's Künstlerliste.

„VIELLEICHT GEHT ES FÜR DIE BIENNALE ISTANBUL DIESER TAGE GAR NICHT SO SEHR UM DIE KUNST SELBST, SONDERN UM IHRE BEDEUTUNG ALS STANDORTFAKTOR.“

Die insgesamt 1.500 Kunstexponate von 80 Künstlern sind auf 35 Orte verteilt. Umfangreiches und ebenso unübersicht-

liches Kartenmaterial soll die Besucher kreuz und quer durch die Metropole führen und damit mehr als Kunst erleben lassen. Und vielleicht geht es für die *Istanbul Biennale* dieser Tage

gar nicht so sehr um die Kunst selbst, sondern um ihre Bedeutung als Standortfaktor. Als jüngstes Beispiel hat Berlin gezeigt, wie sich der Nimbus einer Heimat der Kreativität zu mehr oder weniger handfesten Assets formen lässt und eine Stadt sich positiv verändern kann. Istanbul ist und bleibt hingegen eine gesplante Stadt.

Nicht nur der Bosphorus, sondern auch die Schere zwischen Arm und Reich teilen hier die Gesellschaft. Deshalb



Installation *The beautifulst of all Mothers* von Adrian Villar Rojas. Foto: Kubra Karacizmeli / 14. Istanbul Biennial

ist es zwar zu begrüßen, dass Christov-Bakargiev ohne Ressentiments das gesamte Stadtgebiet und somit auch die ärmere, asiatische Seite, bespielt. Abzuwarten bleibt, welche Wirkung damit zu erzielen ist. Schließlich darf man nicht vergessen, dass die Stadtentwicklung Istanbul vor allem von Eliten gesteuert wird, die ihrer eigenen Agenda folgen. Warum es nur ein Museum für zeitgenössische Kunst in dieser Metropole

**„ES IST DEN ELITEN
ZU VERDANKEN,
DASS ES ÜBERHAUPT
RAUM FÜR KUNST IN
ISTANBUL GIBT.“**

gibt, wird seine Gründe haben. Vielleicht haben die Menschen hier, anders als die internationalen Journalisten, Kuratoren, Museumsdirektoren, Künstler, Sammler und Galeristen, die zur Entourage einer jeden Biennale gehören, Wichtigeres zu tun, als sich mit zeitgenössischer Kunst zu beschäftigen?

Dennoch ist es auch den Eliten zu verdanken, dass es überhaupt Raum für Kunst in Istanbul gibt, denn neben



Durch die Schläuche wird im Rhythmus des Herzschlags eines Wales Salzwasser gepumpt. Foto: Kubra Karacizmeli / 14. Istanbul Biennale

Orten wie dem *Istanbul Modern*, das auf eine private Initiative zurückgeht, residieren eine Vielzahl privater Sammlungen und Galerien in der Stadt. So wie die Galerie *Galerist* der Architekten Murat und Melkan Tabanlıoğlu, die seit 2001 lokalen Künstlern und internationalen Talenten die Möglichkeit bietet, sich am Bosphorus zu präsentieren. Hier zeigt der Künstler

Ibrahim El Salahi seine Zeichnungen vom Arabischen Frühling. Mit diesen lebendigen Skizzen wird die allgegenwärtige Erinnerung an die Proteste auf dem Taksim-Platz sichtbar, die sich auch im weiteren konzeptionellen Hintergrund der Biennale offenbart. Wie schon in Kassel will Carolyn Christov-Bakargiev auch in Istanbul „durch die Kunst, trauern, gedenken, verurtei-

len und versuchen zu heilen“. Wenn gleich die Überfahrt zu den Prinzeninseln einen faden Beigeschmack bekommt, denkt man an all die Kriegsflüchtlinge, die in diesem Salzwater zur Zeit täglich um ihr Leben fürchten.

14. Istanbul-Biennale

Noch bis zum 1. November 2015

14b.iksv.org



LOS BAR

Adolf Loos entwarf seine *American Bar* Anfang des 20. Jahrhunderts aufgrund seiner Erfahrung in den USA – heute steht die berühmte Bar in Wien unter Denkmalschutz. Diesen Sommer haben vier Künstler und Architekten aus Deutschland und Österreich, die sich während eines Stipendiums am *MAK Center for Art and Architecture* in Los Angeles kennengelernt haben, die Loos-Bar nach Amerika zurückexportiert. Sie haben aus der „Loos-Bar“ die *Los Bar* gemacht: Ein wenig kleiner und aus MDF steht der Nachbau in einer Garage in L.A. und hat sich dort schnell zum Szenetreff etabliert. Allerdings nur noch bis morgen, denn die temporäre Bar wird diesen Freitag geschlossen. *jk* // los-bar.tumblr.com // Fotos: Andreas Bauer, Christoph Meier, Robert Schwarz und Lukas Stopczynski: *Los Bar*, 2015. Los Bar 2015 / Courtesy MAK Center for Art and Architecture, Los Angeles